

**HEYNE <**



Christian Koch / Axel Krohn

---

# Das kleinste Klo steht in Bordeaux

Erkundungen über den vielleicht  
verrücktesten Kontinent der Welt

Europa von seiner lustigsten Seite

Wilhelm Heyne Verlag  
München

Die Verlagsgruppe Random House weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags für externe Links ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Originalausgabe 07/2017

Copyright © 2017 by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München  
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich  
nach einem Entwurf von Christian Koch und unter Verwendung  
von Fotos von © dpa/picture-alliance, Getty Images  
Satz: Christian Koch  
Druck: DZS Grafik, Ljubljana  
Printed in Slovenia

ISBN 978-3-453-60406-3

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

## ZUM GELEIT

Als wir Europa zum ersten Mal durchquerten, rechnete man sich Fremdwährungen noch mithilfe selbst ausgedachter Formeln schön. An unserem Reiseziel im Sommer des Jahres 1996 zahlte man mit französischen Franc (immer durch drei, aber eigentlich noch ein bisschen weniger). Von Hamburg aus erreichte man die französische Atlantikküste in rund 15 Stunden – selbstverständlich „fuhren wir durch“. Während der eine schlief, konzentrierte sich der andere aufs Autofahren, auf Motorengeräusche und die Umrechnung französischer Mautgebühren.

Wie ganz Frankreich war natürlich auch das kleine Surfernest südlich von Bordeaux ganz nach unserem Geschmack. Zwar fragten wir uns, ob man wirklich 1.500 Kilometer anreisen musste, um festzustellen, dass man nicht wirklich gut surfen konnte. Doch das Land entschädigte für alles: Die Melonen schmeckten irgendwie meloniger, die Crêpes um Lichtjahre besser als in Deutschland und das Baguette erst recht, schon deshalb, weil man es der zauberhaften Bäckerin auf Landessprache (Öhn Bagätte, sillwu pläh!) abgeluchst hatte.

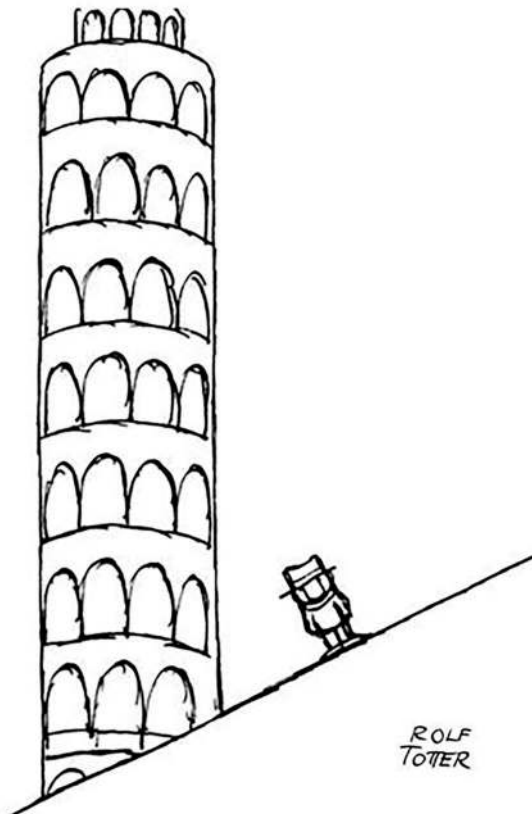
Außerdem trafen wir Leute wie den italienischen Surfer Babo, der uns zu diesem Buchtitel inspirierte. Wer Babo bei sich zu Gast hatte, musste immer damit rechnen, dass er leichte Verwüstungen, außerordentlich leere Flaschen und manchmal auch sich selbst hinterließ. Dafür konnte Babo unentwegt Geschichten von skurrilen Orten erzählen, an denen er einmal gewesen war. Sein damaliger Lieblingsspot war eine sehr, sehr kleine Toilette an einer Tankstelle in Bordeaux. Diese hatte man zwischen zwei Betonwände gequetscht, weshalb Kloschüssel und -deckel links und rechts abgelenkt werden mussten, damit das Örtchen in die Nische passte. Babo war sich sicher, dass dieses Klo so klein war, dass es nur von stehpinkelnden Hobbits benutzbar war.

Für Babo war es das kleinste Klo, das er jemals gesehen hatte. Für uns war es der Aufruf, Orte in Europa zu finden, von denen einem Typen wie Babo, aber nicht jeder Reiseführer erzählen konnte. Danke Babo!

*Christian & Axel*

„Als deutscher Tourist im Ausland steht man vor der Frage, ob man sich benehmen muss oder ob schon deutsche Touristen da gewesen sind.“

PETER PANTER



ROLF  
TOTER

## INHALT

<i>Zum Geleit</i>	07
<i>Ganz groß: Das britische Empire</i> Schottland, England, Wales, Irland, Nordirland	08
<i>In der Sauna: Skandinavien und der Rest vom Norden</i> Norwegen, Schweden, Finnland, Island, Dänemark	42
<i>Im Osten: alles von drüben</i> Estland, Litauen, Lettland, Polen, Tschechien, Ungarn	118
<i>Im Südosten: der Balkan und der Rest vom Osten</i> Slowenien, Slowakei, Serbien, Montenegro, Albanien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Moldawien	178
<i>Ganz klein: die Zwergstaaten</i> Monaco, Malta und andere Bohrinseln	206
<i>Ganz lecker: Frankreich und die Beneluxländer</i> Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg	216
<i>Im Süden: von Italien bis Ithaka</i> Italien, Spanien, Portugal, Griechenland	244
<i>Ganz hoch: die Bergstaaten</i> Österreich, Schweiz	298
<i>Zum Schluss</i> Frieden durch Sellerie, Mr. Kissinger!	316

I.

# DAS EMPIRE

„Eine Fahrt vom Continente nach London muss nun einmal über See gemacht werden, so lange England nicht aufhört eine Insel zu sein. Allerdings ein Übel hat der Reisende zu fürchten, und selten auch bleibt es aus: das ist die Seekrankheit. Bei wiederholten Anfällen von Erbrechen nehme man lauwarmes Wasser, wodurch die Anstrengungen des Würgens sehr erleichtert werden. Den sich einstellenden Durst löscht am dienstlichsten ein Getränk von Wasser, leicht mit Cognac oder Citronensäure versetzt.

In London trinkt man selbst in den ersten Hotels beim Essen nur Bier. Die Bier- und Branntweinfläden *Gin Palaces* haben leider in der Proletarier-Statistik Londons eine traurige Berühmtheit erlangt. Es sind glänzende Paläste, in welchen das verkümmerte und verkommene Proletariat seine mühsam erarbeiteten und erbettelten, wenn nicht gar durch Verbrechen erworbenen Pfennige gegen die verführerische Betäubung des Alkoholrausches austauscht, um in moralischer wie physischer Versumpfung das Elend seiner Lage für einige Stunden zu vergessen. Der Fremde kann hier interessante, wenn auch nicht erfreuliche sociale Studien machen.

Dem Fremden, der es mit dem meist feuchten und nebeligen Klima aufnehmen will, kann man nur anrathen, sich wie der Engländer gegen die Einflüsse der Atmosphäre durch Grogg oder Brand mit Wasser und Zucker oder eine dergleiche Mischung von scotch oder irish whisky zu stärken.“

aus: Ludwig Lenz: Reisehandbuch, Leipzig 1855



## Schottland

„Whisky ist schlecht für die Menschen,  
vor allem schlechter Whisky.“

SCHOTTISCHES SPRICHWORT



## ALLGEMEINE REISEINFORMATIONEN

# Land mit Loch

Die Geschichte Schottlands ist eine Geschichte voller Löcher. Neben der Folklore um das Loch Ness gibt es eine Reihe wahrer Lochgeschichten:

**Loch im Rasen.** Es gilt als sicher, dass man in Schottland das Golfspielen erfunden hat. Seit Jahrhunderten versenkt man dort Bälle in kleinen Löchern – mit kurzen Unterbrechungen: 1457 ließ König **James II.** den **Golfsport** verbieten, weil er sich um die Wehrtüchtigkeit seiner Freiheitskämpfer sorgte. Man möge sich doch bitte mehr dem Bogenschießen widmen, statt Bälle über das Hochland zu dreschen. Auch König **James III.** beließ es bei der gesellschaftlichen Ächtung. Genau wie König **James IV.** – auch er verbannte den Sport mit seiner ganzen königlichen Autorität, die allerdings ein wenig zu leiden begann, als man im Etat des Hofstaates eine **Rechnung für Golfschläger** aufspürte, die speziell für den König gefertigt wurden.

**Loch in der Kasse.** Man erinnert sich in Schottland nur ungern, wer Schuld am Verlust der schottischen Unabhängigkeit hatte: **Panama.** Den schwülwarmen Karibikstaat hatten sich die Schotten im Jahr 1698 als Kolonie ausgeguckt. Der Plan: **der Bau einer Straße vom Atlantik bis zum Pazifik.** Man könnte ja so den Warenverkehr in Richtung Asien um mehr als 10.000 Kilometer verkürzen. (Auf die Idee mit dem Kanal waren die Schotten damals noch nicht gekommen.) Man ging dummenweise in einem Landstrich an Land, der selbst den eingeborenen Kuna-Indianern zu moskito- und malariaverseucht war. Und auch die Sache mit der Straße stellte sich als schwierig heraus. Kurzum: Es war ein komplettes Desaster, in dessen Finanzierung die Hälfte des schottischen Staatsvermögens steckte. England übernahm die Schulden und den Staat gleich mit.

**Loch in der Wand.** Im Finanzbereich erfolgreicher war **John Shepherd-Barron.** Er erfand den **Geldautomaten** und erlebte, wie dieser 1967 in Enfield für die Barclays Bank in Betrieb ging. Man konnte Schecks in den Automaten stecken und bekam bis zu zehn Pfund zurück. Die eingesetzte vierstellige PIN-Nummer hat bis heute überlebt und die Welt verändert! Weitere Erfindungen des Mannes blieben jedoch erfolglos. Sein **Seehundabschreckungsgerät für Lachsfarmen** lockte blöderweise nur immer mehr Seehunde an. Im Ruhestand widmete er sich der Schneckenzucht – besser, als Löcher in die Decke zu starren!



*Laaaaaangweilig! Der Graf von Glasgow mit grauem Haar und grauem Schloss im Jahr 1996.*



*Schon besser! Noch immer graue Haare, aber mit buntem Schloss. Und man geht wieder baggy!*

DENKMALSCHUTZ VS. GRAFFITI

## Schloss mit lustig!

Es gibt Menschen, die alte Schlösser so spannend finden wie ein russisches Roulette mit Platzpatronen. Nicht ganz zu Unrecht, liest sich deren Geschichte doch zumeist so (oder so ähnlich): „Erbaut im Jahr 1408, erobert im Jahr 1509, teilweise abgebrannt im Jahr 1630. Wieder aufgebaut im Jahr 1650, komplett abgebrannt im Jahr 1790, im Jahr 1830 nach Originalbauplänen restauriert und seitdem nicht mehr abgebrannt und deshalb zu besichtigen. Eintrittspreis fünf Euro – vier Euro gehen direkt in die neue Rauchmeldeanlage.“ Auch drinnen meist immer das Gleiche: Mit etwas Glück erhalten Besucher auf Leihbasis ein Paar dieser parkettschonenden Museumspuschen, mit denen

man gefährlich nahe an irgendeiner Hellebardensammlung entlangschlittern kann, bevor man vor einem handgeschnitzten Nachttopf zum Stehen kommt, der sich nicht als irgendein Nachttopf entpuppt, sondern als der einzige Gegenstand, der beim nächtlichen Brand im Dezember des Jahres 1630 vom blasenschwachen Grafen höchstpersönlich gerettet werden konnte.

In einem Land mit unzähligen Schlössern muss man sich deshalb schon etwas Besonderes einfallen lassen, um das Publikum nicht zu sehr zu langweilen. Patrick Boyle Graf von Glasgow ließ sein gräuliches Durchschnittsschloss deshalb im Jahr 2007 von einer Gruppe brasilianischer Graffiti-Künstler besprühen – zum Entsetzen der Denkmalschutzbehörde. Seit Jahren fordert diese bereits vergeblich, das kunterbunte Schloss wieder in ein langweiliges Mausgrau umzutünchen. Der Grund: Laut Denkmalschutzvorschriften dürfen Gebäude nur mit solchen Farben angestrichen werden, die sie auch im Lauf ihrer Geschichte hatten (und das ist in diesem Fall nun einmal Mausgrau). Doch für den störrischen Grafen ist das alles graue Theorie – er sieht es eher praktisch. „Das Wandgemälde mag etwas fremdartig und futuristisch anmuten, aber es zaubert den Leuten ein Lächeln aufs Gesicht – warum sollte es nicht bleiben?“, fragt der Graf in einem Bericht der BBC. Nicht ganz ohne Hintergedanken. Schließlich werden die Eintrittspreise von neun Pfund (Erwachsene, Hochsaison) dem Grafen auch immer wieder ein Lächeln ins Gesicht zaubern!

## Schlossverkauf!

Bei der ehrwürdigen Scottish Castles Association wollte man es genau wissen. Man zählte durch und kam in Schottland auf die Zahl von 1.400 „befestigten Gebäuden“. Wobei hierbei auch solche Burgen und Schlösser erfasst sind, von denen nur noch recht spärliche Überreste vorhanden sind.

► *Tipp: Das große Schlossangebot drückt seit Jahren auf die Preise. Ein Blick auf englischsprachige Immobilienportale verrät: Noch immer bekommt man in Schottland ein Schloss für dieselbe Summe, die man in der Londoner Innenstadt für eine geräumige Wohnung aufbringen müsste. Vielleicht ist ja auch etwas Günstiges für Sie dabei? Und falls Ihnen das Schloss im Unterhalt zu teuer werden sollte – verlangen Sie doch einfach Eintritt!*



*Wo bitte geht's denn hier zum Flughafen? Der Barra Airport: Noch ist nichts zu sehen, doch bald ist er da!*

VERKEHR

## Der unsichtbare Flugplatz

Für diesen Flugplatz braucht man schon eine waschechte „Twin Otter“. Das robuste Propellerflugzeug wurde speziell für kurze Landebahnen entwickelt – was im Falle des Barra Airport eigentlich egal ist, denn genau genommen hat dieser gar keine Landebahnen. Der Grund ist einfach: Als weltweit einziger Flughafen verschwindet er bei Flut im Wasser und taucht nur bei Ebbe wieder auf. Erst dann kann die Twin Otter ihren täglichen Linienflug von den Äußeren Hebriden nach Glasgow hinter sich bringen. Das Gate ist ein kleiner Durchbruch in der Düne, der Gepäckwagen voll strandtauglich und ausreichend groß für die maximal 18 Passagiere. Weitauß mehr Menschen stehen an manchen Tagen rund um die periodische Landebahn, schließlich gilt der Barra Airport unter Plainspottern so ziemlich als das Verrückteste, was man in Europa bestaunen kann!



*Ebbe am Gate: Bis zu 18 Personen passen in den Linienflieger.*

## GARDEN OF COSMIC SPECULATION

# Schwarze Löcher im Grünen

Zugegeben – der Name irritiert zunächst: Der Garten der kosmischen Spekulation („Garden of Cosmic Speculation“) ist aber eigentlich ein (fast) normaler 120 Hektar großer Park. Für den Namen findet Mitgründer Charles Jencks eine ganz einfache Erklärung: Da der Garten einen Mikrokosmos des Universums darstelle, solle man doch bitte über die fundamentalen Aspekte der Natur nachdenken. Statt Rosenrabatten und Heilkräuterbeeten werden deshalb mathematische Formeln und wissenschaftliche Phänomene in Skulpturen und Landschaften dargestellt. Ein Besuch lohnt also auf jeden Fall – auch ganz ohne quantenphysikalisches Grundwissen. Denn wo kann man schon zwischen schwarzen Löchern, Fraktalen, dem Urknall oder dem „egoistischen Gen“ lustwandeln?

► *Der Garden of Cosmic Speculation ist ein Privatgarten. Er ist jedoch einmal im Jahr für die Öffentlichkeit zugänglich, um Gelder für eine schottische Wohltätigkeitsorganisation zu sammeln.*



*Schade für alle Schneckenfreunde: Der Schneckenhügel („Snail Mound“) beherbergt kaum Schnecken, sieht aber immerhin ein bisschen wie eine Schnecke aus. Seine Form soll aber eigentlich von der molekularen Struktur des menschlichen Erbguts inspiriert sein. Sieht man ja.*



*Hunde, wollt ihr ewig leben? Falls ja, dann solltet ihr nicht über diese Brücke gehen. Und falls doch, dann auf jeden Fall die Nase zuhalten!*

HUNDEGRAB

## Das mörderische Geheimnis der Overtoun-Brücke

Hundebesitzer aufgepasst! Wer seinen Schottland-Urlaub mit Hundebegleitung verbringt, der sollte die Overtoun-Brücke in der Nähe der Kleinstadt Dumbarton auf jeden Fall meiden. Der Grund: Es ist die Brücke mit der weltweit höchsten Selbstmordrate bei Hunden! Rund 600 von ihnen haben sich bereits von der gotischen Brücke in den Tod gestürzt. Mittlerweile warnt sogar ein Schild nichts ahnende Hundebesitzer vor der mysteriösen Brücke, die in jüngster Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung geworden ist. Die Frage, der man nachspürt: Ruft die Brücke bei Hunden wirklich suizidale Gedanken hervor, oder gibt es womöglich eine ganz natürliche Erklärung? Zumindest eine wäre recht pausibel: Angeblich sollen sich viele Nerze unter der Brücke tummeln und durch ihren unwiderstehlichen Geruch den Jagdinstinkt der Hunde wecken. Zumindest fiel den Experten auf, dass alle vermeintlichen Selbstmordopfer Jagdhunde waren oder zumindest recht lange Nasen hatten – eine fast schon zwingende Logik. Die örtliche Jägerschaft glaubt allerdings nicht an die Nasentheorie. Schließlich lebten in ganz Schottland fast 30.000 Nerze, und nirgendwo anders würden sich Hunde völlig besinnungslos in die Tiefe stürzen.